

Summer School 2008

Teilhabe stärken – Empowerment fördern



1. Einleitung	2
2. Programmübersicht	4
2.1 Wochenübersicht	4
2.2 Tagesübersicht	5
3. Plenumsreferate	10
4. Workshops	19
5. Crossgruppen	25
6. Lageplan Basel	26
7. Musikalischer Beitrag – „Die Regierung“	27

1. Einleitung

Teilhabe stärken – Empowerment fördern

Das schweizerische Wörterbuch der Sozialpolitik umschreibt Partizipation als einen Begriff, der die Teilnahme einer Person oder einer Gruppe an Entscheidungsprozessen oder an Handlungsabläufen umschreibt, die in übergeordneten Strukturen oder Organisationen stattfinden. Partizipation heisst in diesem Sinne Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Einbezug. Es können unterschiedliche Formen und Ebenen von Partizipation ausgemacht werden: politische, soziale, ökonomische und kulturelle. Eine gängige Unterscheidung betrifft unterschiedliche Intensitätsstufen der Partizipation. Für die Soziale Arbeit gibt es auf unterschiedlichen Ebenen die Gelegenheit, Teilhabemöglichkeiten zu unterstützen.

Empowerment als Konzept schliesst Überlegungen von Teilhabe im Sinne von Inklusions- bzw. Exklusionsprozessen mit ein. Empowerment umfasst auf der einen Ebene Strategien und Massnahmen, die Menschen dabei unterstützen, ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben zu führen und gezielt mit persönlichen Ressourcen umzugehen. Empowerment als Konzept bietet demnach der Sozialen Arbeit einen Handlungsansatz und hat anstiftenden Charakter. Eine zweite Ebene des Begriffs ist in der US-amerikanischen Emanzipationsbewegung begründet. Demnach kann man Empowerment mit „Selbstbefähigung“ oder auch „Stärkung von Autonomie und Eigenmacht“ übersetzen. Beide Ebenen bedingen sich gegenseitig und brechen mit einer defizitorientierten Praxis und Theorie.

Partizipation, Empowerment und Ressourcenorientierung sind Konzepte und Begriffe, die heute zum guten fachlichen Standard gehören, mit dem Ziel, die Arbeit verstärkt auf die Ressourcen der Klientinnen und Klienten auszurichten. Sie sind aber auch eigentliche „Modeworte“ geworden und sollen durch die Beiträge der Referenten und Referentinnen sowie durch die Arbeit in den Workshops in Bezug auf unterschiedliche Lebenslagen, Bevölkerungsgruppen und soziale Probleme kritisch reflektiert werden. Der Besuch von unterschiedlichen Organisationen ermöglicht es den Studierenden, konkrete Beispiele von partizipativen und empowermentwirksamen Prozessen und Handlungen in der Praxis direkt kennen- und analysieren zu lernen. Eine zentrale Fragestellung wird demnach auch sein, mit welchen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen Teilhabe gestärkt und Empowerment gefördert werden kann.

Prof. Marcello Schumacher, Dozent, FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Olten

Lic. phil. Andrea Gerber, wissenschaftliche Assistentin, FHNW, Institut Lehre Soziale Arbeit, Olten

Arbeitsweise und Arbeitsformen

Die Auseinandersetzung mit Teilhabe und Empowerment erfolgt einerseits in Plenarvorträgen mit anschließender Diskussionsmöglichkeit. Die Referate decken verschiedene Bereiche der Hauptthematik mit unterschiedlichem Fokus ab. Eine weitere Arbeitsform sind Workshops. In sechs unterschiedlichen Workshops wird das Hauptthema in Bezug zur Sozialen Arbeit bearbeitet, anhand von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen vertieft, nationale Rahmenbedingungen werden genauer beleuchtet und Vergleiche mit dem Ausland gezogen.

Sechs Themenschwerpunkte stehen den Studierenden zur Auswahl.

Empowerment fördern und Teilhabe stärken bei folgenden Zielgruppen:

- Menschen mit Beeinträchtigung
- Kinder und Jugendliche
- Migrantinnen und Migranten
- Ältere Menschen
- Arbeitslose Menschen
- Familien

In den einzelnen Workshops werden folgende *Fragestellungen* erarbeitet:

- Welche Bedeutung hat Empowerment/Teilhabe im Thema?
- Welches sind die Rahmenbedingungen, die gegeben sein sollten, damit Teilhabe gestärkt und Empowerment gefördert werden kann?
- Welche Hindernisse, Herausforderungen und Chancen auf individueller, organisationaler, gesellschaftlicher, rechtlicher Ebene ergeben sich für die thematisierte Bevölkerungsgruppe?
- Wie wird mit Empowerment die Teilhabe gestärkt?
- Wie ist der internationale Rahmen?
- Welcher Handlungsbedarf ergibt sich für die Soziale Arbeit in Bezug auf die Zielgruppe?

2.2 Tagesübersicht

Montag, 2. Juni Kollegienhaus/Vesalianum der Universität Basel

ab 8.00 Uhr	Foyer vor Aula Kollegienhaus	Begrüssungskaffee
8.30 Uhr	Grosser Hörsaal, EO.16 Vesalianum	Begrüssung durch die Direktorin der Hochschule für Soziale Arbeit, Prof. Dr. Luzia Truniger
9.00 Uhr		Referat 1 Partizipation – eine professionelle Herausforderung Dorothee Guggisberg
10.00 Uhr		Referat 2 Empowerment Norbert Herriger
11.00 Uhr		Pause
11.30 Uhr	Grosser Hörsaal, EO.16 Vesalianum	Referat 3 Empowerment durch Antidiskriminierungsrecht Kurt Pärli
12.30–14.00 Uhr		Mittagspause
14.00–17.00 Uhr	Hörsaal 114 Kollegienhaus	Workshop 1 Teilhabe/Empowerment von Menschen mit einer Beeinträchtigung Eve Jaeggi
	Hörsaal 115 Kollegienhaus	Workshop 2 Teilhabe/Empowerment von älteren Menschen Marcello Schumacher
	Hörsaal 120 Kollegienhaus	Workshop 3 Teilhabe/Empowerment von Kindern und Jugendlichen Stefanie Nicolet/Andrea Gerber
	Hörsaal 116 Kollegienhaus	Workshop 4 Teilhabe/Empowerment von Familien Gerlinde Tafel
	Hörsaal 118 Kollegienhaus	Workshop 5 Teilhabe/Empowerment von Migranten und Migrantinnen Luzia Jurt/ Silvia Büchi
	Hörsaal 117 Kollegienhaus	Workshop 6 Teilhabe/Empowerment von arbeitslosen Menschen Martin Brechbühl

Dienstag, 3. Juni Organisationen/Universität Basel

8.00–17.00 Uhr	Organisationenbesuch Zur Verfügung stehen zudem: Hörsaal 001, 114, 115, 116, 117, 118, 120 Seminarraum 212 (alle im Kollegien- haus)	Einzelne Veranstaltungen Uni Basel, individueller Besuch von Organisationen Erarbeitung der Fragestellungen in Untergruppen mit Präsentation
----------------	--	---

Mittwoch, 4. Juni Kollegienhaus/Vesalianum der Universität Basel

8.30 Uhr	Grosser Hörsaal, EO.16 Vesalianum	Referat 4 Junge Menschen in sozialen Brennpunkten Andreas Hemme
9.30 Uhr		Referat 5 Arbeitslosigkeit und ihre Folgen für Wohlbefinden und psychische Gesundheit Benedikt Rogge
10.30 Uhr		Pause
11.00 Uhr	Grosser Hörsaal, EO.16 Vesalianum	Referat 6 Empowermentwirkungen im Kontext von Migration Maritza Le Breton
12.00–14.00 Uhr		Mittagspause
		Arbeit in Workshopgruppen
14.00–17.00 Uhr	Hörsaal 001 Kollegienhaus	Workshop 1 Teilhabe/Empowerment von Menschen mit einer Beeinträchtigung
	Hörsaal 115 Kollegienhaus	Workshop 2 Teilhabe/Empowerment von älteren Menschen
	Hörsaal 120 Kollegienhaus	Workshop 3 Teilhabe/Empowerment von Kindern und Jugendlichen
	Hörsaal 116 Kollegienhaus	Workshop 4 Teilhabe/Empowerment von Familien
	Hörsaal 118 Kollegienhaus	Workshop 5 Teilhabe/Empowerment von Migranten und Migrantinnen
	Hörsaal 117 Kollegienhaus	Workshop 6 Teilhabe/Empowerment von arbeitslosen Menschen

Donnerstag, 5. Juni Kollegienhaus/Vesalianum der Universität Basel

08.30–12.00 Uhr	Zusätzlich zu untenstehenden Räumen: Hörsaal 001; Seminarraum 212	Alle Workshopgruppen treffen sich in den jeweiligen Gruppenräumen mit den Workshopleitenden Präsenzpflicht
	Hörsaal 114 Kollegienhaus	Workshop 1 Teilhabe/Empowerment von Menschen mit einer Beeinträchtigung
	Hörsaal 115 Kollegienhaus	Workshop 2 Teilhabe/Empowerment von älteren Menschen
	Hörsaal 120 Kollegienhaus	Workshop 3 Teilhabe/Empowerment von Kindern und Jugendlichen
	Hörsaal 116 Kollegienhaus	Workshop 4 Teilhabe/Empowerment von Familien
	Hörsaal 118 Kollegienhaus	Workshop 5 Teilhabe/Empowerment von Migranten und Migrantinnen
	Hörsaal 117 Kollegienhaus	Workshop 6 Teilhabe/Empowerment von arbeitslosen Menschen
12.00–13.00 Uhr		Mittagspause
13.00 Uhr	Grosser Hörsaal; EO.16 Vesalianum	Referat 7 Empowerment von Migranten und Migrantinnen im Gesundheits- und Sozialbereich Dagmar Domenig
13.45 Uhr		Referat 8 Globalisierung und Gesundheit Roland Brunner
14.30 Uhr		Pause
14.45 Uhr		Referat 9 Teilhabe und Empowerment von Menschen mit einer Beeinträchtigung Eve Jaeggi
15.30 Uhr		Pause
16.00 Uhr	Foyer vor Aula Kollegienhaus	Konzert „Die Regierung“
17.00 Uhr	Foyer vor Aula Kollegienhaus	Apéro

Freitag, 6. Juni

Kollegienhaus/Vesalianum der Universität Basel

		Crossgruppen Präsentation der Workshopergebnisse
8.30–11.30 Uhr	Hörsaal 119 Kollegienhaus	Crossgruppe 1
	Hörsaal 120 Kollegienhaus	Crossgruppe 2
	Hörsaal 118 Kollegienhaus	Crossgruppe 3
	Hörsaal 117 Kollegienhaus	Crossgruppe 4
	Hörsaal 116 Kollegienhaus	Crossgruppe 5
	Hörsaal 115 Kollegienhaus	Crossgruppe 6
	Hörsaal 114 Kollegienhaus	Crossgruppe 7
	Seminarraum 212 Kollegienhaus	Crossgruppe 8
11.30–12.00 Uhr		Evaluation in Gruppen
12.00–12.30 Uhr		Schlussrunde

3. Plenumsreferate

Referat 1

Partizipation – eine professionelle Herausforderung

Dorothee Guggisberg

Dipl. Sozialarbeiterin FH

Geschäftsführerin von Brücke – Le pont, Hilfswerk der Entwicklungszusammenarbeit

Partizipation gilt gemeinhin als Teilhabe und Teilnahme an politischen, sozialen und ökonomischen Prozessen und Errungenschaften. Der Begriff steht heute als Prämisse demokratischer staatsbürgerlicher Tätigkeit, als Voraussetzung individueller wirtschaftlicher Wohlfahrt, als Indikator für gesellschaftliche Kohäsion. Für die professionelle Soziale Arbeit hat der Begriff konzeptuelle Allgemeingültigkeit erreicht und dient u.a. als Massstab für Inklusion bzw. Exklusion. In der Theoriebildung und Fachdiskussion wird Partizipation benachteiligter Menschen an Entscheidungsprozessen und Ressourcen für Erfolg und Nachhaltigkeit von Problemlösungen vorausgesetzt. Gleichzeitig impliziert der Begriff aber hohe Erwartungen und leidet an programmatischer Unschärfe. In der Praxisrealität sieht er sich zudem mit unterschiedlichen Einflussfaktoren konfrontiert. Professionelle sind gefordert, adäquate Handlungsstrategien zu formulieren und Rahmenbedingungen zu entwickeln, die Partizipation ermöglichen. Das Referat setzt sich auseinander mit der Differenzierung des Begriffs sowie seinen Grenzen und Möglichkeiten, mit der Erörterung von Spannungsfeldern und mit der Reflexion professioneller Anforderungen bezogen auf Handlungsfelder der Sozialen Arbeit und der Entwicklungszusammenarbeit.

Referat 2

Empowerment

Prof. Dr. Norbert Herriger

Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, Fachhochschule Düsseldorf

Empowerment bezeichnet ein ressourcenorientiertes Konzept psychosozialer Arbeit, das die Fähigkeiten und Stärken der Klienten und Klientinnen bei der Bewältigung von kritischen Lebenssituationen in den Mittelpunkt stellt. Ziel einer Praxis des Empowerment ist es, diese Ressourcen der Klienten und Klientinnen zu fördern, eine selbstbestimmte Alltagsgestaltung zu unterstützen und Selbsterfahrungen (wieder-)herzustellen.

Referat 3

Empowerment durch Antidiskriminierungsrecht**Prof. Dr. iur. Kurt Pärli**

Dozent für Arbeits-, Sozialversicherungs- und Europarecht, Forschungsleiter im Institut für Wirtschaftsrecht IWR, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

„Unter welchen Bedingungen gelingt Menschen Entwicklung aus machtlosen und demoralisierenden Verhältnissen?“ lautet eine Leitfrage des Empowermentkonzepts (Stark 1993). Als Mittel der Steuerung sozialer Prozesse bietet Recht in verschiedensten Formen Empowermentpotenzial. Ausgangspunkte bilden die menschenrechtliche Anerkennung des Menschseins um des Menschseins Willen, die Gewährung von Freiheitsrechten und die Anerkennung sozialer Rechte als Voraussetzung eines Lebens in Würde und Freiheit. Den sozialen Rechten wird dabei besonderes Empowermentpotenzial zugeschrieben. Die Erfahrung des klassischen Wohlfahrtsstaates wie neuen Sozialstaates (Fördern und Fordern) zeigt indes, dass durch sozialstaatliche Massnahmen kodifizierte soziale Rechte auch entmündigend wirken können. An dieser Stelle ist zu fragen, wieweit solche Entmündigung durch Antidiskriminierungsrecht verhindert werden kann bzw. wieweit Antidiskriminierungsrecht in Staaten mit einer im Vergleich zur Schweiz ungleich längeren Antidiskriminierungstradition Empowerment ermöglicht hat. Im Einflussbereich der Europäischen Union wurden im Jahre 2000 Diskriminierungsverbote aufgrund des Alters, der Rasse und des ethnisch-kulturellen Hintergrundes, der religiösen und weltanschaulichen Einstellung, der sexuellen Orientierung, des Geschlechtes und einer Behinderung erlassen. Diese Diskriminierungsverbote gelten auch in privaten Verhältnissen. Im Vortrag wird der konzeptionelle Hintergrund dieser Erlasse ausgeleuchtet (Antidiskriminierungsmainstreaming, privatrechtliches Empowerment). Anhand bisheriger Praxis wird das Potenzial von Antidiskriminierung für sozial benachteiligte Gruppen kritisch bewertet.

Referat 4

Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten**Dr. Andreas Hemme**

Arzt, Familientherapeut

Tätigkeiten in medizinischen Arbeitsfeldern und in der Jugendhilfe: u.a. Senatsverwaltung für Gesundheit, Berlin; derzeitige ärztliche Tätigkeit: Kinder- und Jugendgesundheitsdienst Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin

Der Zugang benachteiligter Kinder und Jugendlicher zu qualitativ hochwertiger Bildung und Ausbildung ist oft eingeschränkt und produziert soziale Ausgrenzung.

Soziale Benachteiligung, fehlende Teilhabe führen in einer Gesellschaft, in der der Wettbewerb dominiert, zur sozialen Ausgrenzung und Vereinzelung. Oft sind es Kinder und Jugendliche, welche solchen Prozessen wehrlos ausgesetzt sind.

Bildungs- und Aufstiegschancen werden oft durch den Status der Eltern bestimmt, wie dies durch die PISA-Studie auch für die Schweiz belegt wird.

Deshalb muss eine integrierte Kinder- und Jugendpolitik eine kooperative und koproduktive Politik sein, deren Ergebnisse gemessen werden an der Verbesserung der Lebensbedingungen, der Sicherstellung des gleichberechtigten Zugangs aller jungen Menschen zu Angeboten der Bildung, Beschäftigung, Freizeit, des öffentlichen Lebens, zu angemessenem Wohnraum und einem sicheren, friedvollen Leben.

Referat 5

Arbeitslosigkeit und ihre Folgen für Wohlbefinden und psychische Gesundheit**Benedikt Rogge, Dipl.-Psych., MA**

Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS), Universität Bremen

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind die westlichen Gesellschaften nach wie vor „Arbeitsgesellschaften“ (Offe), in denen die Erwerbsarbeit ein zentrales Moment der sozialen und ökonomischen Teilhabe darstellt. Ihr Verlust trifft viele Betroffene darum oftmals schmerzlich und kann zu erheblichen Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit führen. So ist in der Gruppe der Arbeitslosen die Lebensqualität erheblich geringer als bei Erwerbstätigen und es liegen deutlich häufiger Angstsymptome und depressive Symptomatiken vor, die bis zur Suizidalität reichen. Jedoch sind Arbeitslose davon keineswegs alle im gleichen Ausmass betroffen. Vielmehr zeigen Lebenssituation und Wohlbefinden innerhalb der Gruppe der Arbeitslosen eine erstaunliche Vielfalt und Spannweite. In dem Vortrag soll es insbesondere um die Mechanismen gehen, über die der Arbeitsverlust sich auf die psychische Gesundheit auswirkt. Anhand exemplarischer Fälle sollen besondere Vulnerabilitätsfaktoren, aber auch Möglichkeiten der Gesunderhaltung – im Sinne einer salutogenetischen Perspektive – dargestellt werden. Dabei werden verschiedene charakteristische Typen der Folgen von Arbeitslosigkeit für das psychische Befinden herausgearbeitet. Abschliessend werden Konsequenzen für die praktische Arbeit, etwa in Beratung, Training und Therapie, angesprochen.

Referat 6

Erhebung der Migrantinnenwerkstatt „Wisdonna“ – Empowermentwirkungen im Kontext von Migration**Prof. Maritza Le Breton**

Dozentin an der Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit

Als Hilfswerk und Friedensorganisation lanciert und unterstützt der cfd Frauen-Empowermentprojekte und nimmt aus feministischer Sicht Stellung zu migrations- und friedenspolitischen Fragen, um die Perspektivenvielfalt in der Diskurs- und Projektpraxis zu fördern. In diesem Sinne und in dessen Auftrag ging die vorliegende Studie der Frage nach, inwiefern der Empowermentansatz in der Praxis der Wisdonna-Arbeit diskriminierende und begrenzende Strukturen sichtbar machen und abbauen kann und so bisherige Handlungsspielräume erweitert oder neue eröffnet, damit Frauen mehr individuelle und kollektive Gestaltungsmacht im persönlichen wie auch im gesellschaftspolitischen Leben erhalten. Die Querschnittstudie verfolgte aufgrund von Praxiserfahrungen die Schnittstellen von Gender, Empowerment und Friedensentwicklung in 16 cfd-Projekten in der Schweiz, Bosnien-Herzegowina, Kosova, Israel, Palästina und Marokko.

Ziel dieses Beitrags ist es demnach, die Wirkungen der Empowermentarbeit von Wisdonna im Migrationskontext zu präsentieren respektive zu diskutieren.

Referat 7

Empowerment von Migranten und Migrantinnen im Gesundheits- und Sozialbereich**Dr. phil. lic. iur. Dagmar Domenig**

Departementsleiterin Gesundheit und Integration des Schweizerischen Roten Kreuzes

Empowerment von Migranten und Migrantinnen bedeutet u.a., deren Kompetenz zu fördern, sich im sehr ausdifferenzierten, komplexen Gesundheits- und Sozialwesen nicht nur zurechtzufinden, sondern auch bei der Behandlung, Betreuung und Begleitung in Krisensituationen aktiv mitreden zu können. Unverzichtbare Voraussetzung dafür sind die Bereitstellung von migrationspezifisch angepasstem, in mehreren Sprachen vorhandenem Informationsmaterial sowie die Zusammenarbeit mit Übersetzerinnen und Übersetzern. Doch nicht nur Kommunikationsbarrieren können einen chancengleichen Zugang zur hiesigen Regelversorgung behindern, sondern auch Fachpersonen, deren Kompetenzen nicht ausreichen, die besonderen Bedürfnisse und Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten zu erfassen, zu verstehen und erst daraus entsprechende Handlungsweisen abzuleiten. Die Erhöhung der transkulturellen Kompetenz von Fachpersonen ist somit eine weitere Voraussetzung für das Empowerment von Migrantinnen und Migranten im Gesundheits- und Sozialwesen. Erst wenn empowernde Migrantinnen und Migranten auf transkulturell kompetente Fachpersonen treffen, kann die Beziehungsarbeit und demzufolge auch die Behandlung und Betreuung erfolgreich sein. Doch Empowerment von Migrantinnen und Migranten bedeutet auch nicht, nur deren Kompetenz als Patientinnen und Patienten bzw. Klientinnen und Klienten im Umgang mit den Angeboten der Regelversorgung zu stärken, sondern diese auch als Fachpersonen innerhalb des Gesundheits- und Sozialwesens auszubilden bzw. anzustellen. Denn Fachpersonen mit Migrationshintergrund haben nicht nur einen besseren Zugang zu Migranten und Migrantinnen, sondern können meist auch mit deren Lebenswelten besser umgehen als Fachpersonen ohne Migrationshintergrund. Zudem setzen sie sich dabei oft auch engagiert und kompetent für migrationspezifische Anliegen ein und fördern in transkulturell zusammengesetzten Teams Prozesse, die dazu beitragen, dass sich die transkulturelle Kompetenz der gesamten Institution erhöht. Eine umfassende transkulturelle Organisationsentwicklung kann jedoch nicht von Fachpersonen mit oder ohne Migrationshintergrund alleine initiiert werden. Im Gegenteil: Erfahrungen zeigen, dass die Verankerung transkultureller Kompetenz im Gesundheits- und Sozialbereich nur erfolgreich ist, wenn das Top-Management voll dahinter steht. Gesundheits- und Sozialinstitutionen, die bereit sind, sich transkulturell zu öffnen, tragen dabei wesentlich zu einem chancengleichen Zugang zur Regelversorgung und somit zu einer menschenwürdigeren Behandlung aller vulnerablen Gruppen bei.

Referat 8

Globalisierung und Gesundheit**Lic. phil. Roland Brunner**

Leiter des Abrüstungs-Programms bei Green Cross Schweiz

Dieses Jahr ist es 30 Jahre her, seit am 10. September 1978 in Alma Ata die damals 134 Mitgliedstaaten der Weltgesundheitsorganisation WHO eine Erklärung unterzeichnet haben, die „Gesundheit für alle – im Jahr 2000“ forderte. In Paragraph 1 wird dabei Gesundheit so definiert: „Gesundheit, ein Zustand vollständigen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur die Abwesenheit von Krankheit, ist ein fundamentales Menschenrecht. Das Erreichen des höchstmöglichen Niveaus von Gesundheit ist eines der wichtigsten sozialen Ziele weltweit, dessen Realisierung den Einsatz von vielen anderen sozialen und wirtschaftlichen Sektoren und nicht allein des Gesundheitswesens erfordert.“

Was wurde aus dieser Absichtserklärung? Was ist von den Ansprüchen nach drei Jahrzehnten Globalisierung geblieben? Wie hängen Globalisierung und Gesundheit zusammen? Roland Brunner versucht, die komplexen Begriffe „Globalisierung“ und „Gesundheit“ zu definieren und Zusammenhänge zwischen ihnen aufzuzeigen. Sein Fazit: Die Welt wird rasant globaler, aber nicht überall gesünder. Die dominante neoliberale Form der Globalisierung ist asymmetrisch. Sie verschärft die Kluft zwischen der globalen Elite, die sich Gesundheit leisten kann, und den globalen Verlierern, die nicht über die Kaufkraft verfügen, sich die privatisierten und kommerzialisierten Gesundheitsdienste zu leisten. Aber es bleibt wenig Grund für die Elite, sich darüber zu freuen.

Referat 9

Teilhabe und Empowerment von Menschen mit einer Beeinträchtigung**Eve Jaeggi**

Sonderpädagogin und Organisationsentwicklerin

Organisations- und Qualitätsentwicklung beim Verein für Sozialpsychiatrie BL (VSP)
und Lehrbeauftragte FHNW, Soziale Arbeit Basel

Ausgehend von ICF, der internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit der WHO (2001), kann ein neues Verständnis für den Begriff der Behinderung gewonnen werden. In der Fragestellung, wann ein Mensch, eine Person als funktional gesund bezeichnet werden kann, spielen die Teilhabemöglichkeiten eine zentrale Rolle. Als in der Sozialen Arbeit professionell Tätige müssen wir uns deshalb immer auch die Frage stellen, welche Barrieren es gibt, die Partizipation verhindern und wie wir diese Hindernisse angehen und vielleicht sogar überwinden können. In der Erarbeitung des künftigen Konzepts der Behindertenhilfen Basel-Stadt und Basel-Landschaft im Rahmen der Umsetzung der NFA (Neugestaltung Finanzausgleich) spielte denn auch die Partizipation eine wesentliche Rolle. Nicht zuletzt sollte damit auch sichergestellt werden, dass durch die Umsetzung der NFA den Bedürfnissen und den Lebenslagen von Menschen mit einer Beeinträchtigung entsprochen werden kann. Konkret: Wie versuchen die beiden Basler Kantone, die Teilhabe zu stärken und Empowerment zu fördern?

4. Workshops

Workshop 1

Teilhabe/Empowerment von Menschen mit einer Beeinträchtigung

Eve Jaeggi

Sonderpädagogin und Organisationsentwicklerin

Organisations- und Qualitätsentwicklung beim Verein für Sozialpsychiatrie BL (VSP)
und Lehrbeauftragte FHNW, Soziale Arbeit Basel

Herr Ruedi Prerost, Gleichstellungsbeauftragter von Pro Infirmis Schweiz und Rollstuhlfahrer, berichtet von seinem Wiedereinstieg ins Leben und den damit verbundenen Fragen wie: Was hilft beim Wiedereinstieg? Was hilft in einer Zukunft unter erschwerten Bedingungen? Was leisten Gleichstellungsgesetze? Was nützen professionelle Helfer? Martin Haug, Beauftragter des Kantons Basel-Stadt für Gleichstellung und Integration von Menschen mit Behinderungen, zeigt anschliessend, wie die Gleichstellung von behinderten Menschen in verschiedenen Lebensbereichen im Kanton gefördert wird, welche Ressourcen dabei genutzt und welche Hindernisse überwunden werden müssen. Im Anschluss daran sind die Studierenden aufgefordert, sich in der Praxis und via Internetrecherche eine eigene Meinung zu bilden: Was spielt die Kommunikation in Bezug auf Teilhabe und Empowerment für eine Frage? Welche Erfahrungen gibt es bereits aus dem Ausland? Ist Basel wirklich hindernisfrei? Welche besonderen Bedingungen brauchen Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung, um partizipieren und sich selbst bemächtigen zu können?

Workshop 2

Teilhabe/Empowerment von älteren Menschen

Prof. Marcello Schumacher

Dipl. Psychologe FH

Dozent, FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Olten

Die gesellschaftliche und medizinische Entwicklung führte im 20. Jahrhundert zu einer grundsätzlichen Umwälzung der Bevölkerungsstruktur. Die durchschnittliche Lebenserwartung stieg kontinuierlich, während gleichzeitig die Zahl der Geburten zurückging. In der Folge kam es zu einer demografischen Umwälzung der Gesellschaft. Der Anteil der über 60-jährigen Personen nahm stetig zu, während die unter 20-jährige Bevölkerung abnahm. Gerade der Übergang vom Erwerbsleben ins Pensionsalter stellt einen Schritt dar, der auch mit einem gesellschaftlichen Statusverlust verbunden sein kann. Durch den Wegfall der Erwerbsarbeit und der damit verbundenen Kontakte und dem sozialen Prestige sind die Menschen gezwungen, ihre Stellung in der Gesellschaft neu zu definieren und aktiv zu gestalten. In den meisten Fällen gelingt dies gut! Es treten aber zum Teil auch Probleme auf, welchen durch flankierende Massnahmen der Öffentlichkeit und der Politik begegnet werden kann. Bei der Planung und Umsetzung solcher Massnahmen lassen wir uns vom Grundgedanken leiten, dass Integration allein durch Partizipation und Empowerment gewährleistet werden kann. Partizipation meint in diesem Zusammenhang die Teilhabe und Teilnahme an der Gesellschaft als Ganzes, d.h. die ältere Generation muss über die Möglichkeit verfügen, an gesellschaftlichen Aktivitäten wie Kultur, Politik, Sport usw. teilnehmen zu können – wenn sie das will. Es ist deshalb Aufgabe der Gemeinschaft und der Politik, die strukturellen Voraussetzungen für diese Teilhabe zu schaffen.

Workshop 3

Teilhabe/Empowerment von Kindern und Jugendlichen**Stefanie Nicolet**

Dipl. klin. Heilpädagogin und Sozialpädagogin

Lic. phil. Andrea Gerber

Erziehungswissenschaftlerin

Wissenschaftliche Assistentin, FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Lehre, Olten

Kinder und Jugendliche bewegen sich in verschiedenen Systemen: Familie, Schule, Berufswelt, Gemeinde usw. Im Workshop werden die spezifischen Fragestellungen, Grenzen und Chancen von Teilhabe und Empowerment von Kindern und Jugendlichen in diesen unterschiedlichen Systemen und Lebenslagen diskutiert. An exemplarischen Beispielen wird untersucht, wie Kinder und Jugendliche in einzelnen Bereichen ihrer Lebenswelt mitwirken und teilhaben können. Dazu dient neben einer theoretischen Einführung insbesondere die Auseinandersetzung mit verschiedenen Projekten und Organisationen der Praxis. Untergruppen werden sich beispielsweise mit der Schulform Just Community, mit dem Thema arbeitende Kinder oder mit Projekten auf politischer Ebene befassen. Gerade bei Kindern und Jugendlichen ist die Frage, inwieweit sie nicht nur mitreden, sondern auch mitentscheiden sollen, nicht unumstritten. Hier gilt es zu analysieren, welches Verständnis von Partizipation hinter den jeweiligen Projekten steckt und inwiefern dabei auch Empowerment im Sinne von Selbstermächtigung eine Bedeutung zukommt. Die erarbeiteten Erkenntnisse bilden die Grundlage, um schliesslich die Rolle der Sozialen Arbeit bezüglich der vorliegenden Thematik zu reflektieren.

Workshop 4

Teilhabe/Empowerment von Familien

Gerlinde Tafel

Diplom Pädagogin, Supervisorin, Mediatorin

Wo und wodurch ist die Teilhabe von Familien gefährdet? Durch welche Massnahmen und Handlungsformen kann die Teilhabe von Familien gefördert werden?

Themen dieses Workshops sind:

- Soziale Lage von Familien – reichen die familienpolitischen Programme und Massnahmen aus?
- Wie sieht die Familienpolitik in anderen Ländern aus?
- Wie zeigen sich Gefährdungen von Familien (z.B. Armut, Paarkonflikte, Generationenkonflikte usw.)?
- Mit welchen Handlungsansätzen kann die Soziale Arbeit wirksame Unterstützung anbieten, die Teilhabe fördert? Wie sieht die Praxis konkret aus?
- Inwieweit sind Partizipation, Empowerment und Teilhabe in Konzepten und der Alltagspraxis der Sozialen Arbeit verankert?

Der Workshop schliesst folgende Arbeitsformen ein:

Gemeinsames Erarbeiten von Informationen auf der Basis ausgewählter Texte in Kleingruppen; Besuche von Expertinnen und Experten aus der Praxis; Besuche in Praxiseinrichtungen; Diskussionen; Erarbeiten einer abschliessenden Präsentation.

Workshop 5

Teilhabe/Empowerment von Migrantinnen und Migranten**Dr. Luzia Jurt**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Integration und Partizipation, Olten

Lic. phil. Silvia Büchi

Ethnologin, Doktorandin Universität Basel

Das Verhältnis von Migration und Empowerment ist vielschichtig. So können einerseits Empowermentprozesse dazu führen, dass Menschen migrieren. Andererseits können solche Prozesse aber auch erst durch die Migration ausgelöst werden. Nicht immer geht Migration mit Empowerment einher, sondern Migration kann auch (neue) Ungleichheiten und Disempowerment nach sich ziehen. Ob Migration zu Empowerment führt, ist sowohl von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als auch von den individuellen Ressourcen der Migrantinnen und Migranten abhängig.

In der Schweiz sind die Rahmenbedingungen derart gestaltet, dass Migrantinnen und Migranten nicht in allen gesellschaftlichen Bereichen gleichberechtigt teilhaben können. Während sie von der politischen Teilhabe fast gänzlich ausgeschlossen sind, sind vielerorts in betrieblichen, sozialen, kulturellen und religiösen Bereichen Bestrebungen vorhanden, Migrantinnen und Migranten zur Mitwirkung und Teilhabe zu befähigen.

Innerhalb des Workshops werden zwei Arbeitsformen angewendet: Inputreferate und Gruppenarbeiten. Je eine Vertreterin aus der Politik sowie aus der Wissenschaft werden in ihren Referaten wichtige Aspekte des Themas beleuchten. In den Gruppenarbeiten werden die Studierenden einzelne Institutionen in der Stadt Basel besuchen, die im Bereich Migration tätig sind. Im Kontext dieser Institutionen werden sie sich mit den verschiedenen Fragen zu Empowerment und Teilhabe von Migrantinnen und Migranten auseinandersetzen.

Workshop 6

Teilhabe/Empowerment von arbeitslosen Menschen**Martin Brechbühl**

Geschäftsführer Kiebitz, Organisation für berufliche und betriebliche Veränderungen

Schweizerinnen und Schweizer definieren ihren Status vornehmlich über Arbeit, Beruf. Arbeitslosigkeit heisst Ausschluss, nicht dazu gehören, dort abseits zu stehen und nicht mehr einbezogen, gebraucht, als nützlich betrachtet zu werden, wo wirtschaftliche Wertschöpfung stattfindet oder stattzufinden scheint. Der Ausschluss erfolgt von plötzlich bis schleichend, ist verletzend und schwächend. Je länger die Arbeitslosigkeit dauert, je grösser ist die persönliche Verletzung und Schwächung. Empowerment, Stärkung beginnt schon bei der Wortwahl: reden wir von Arbeitslosigkeit oder Stellenlosigkeit?

Der Workshop verschafft Zugang zu Kursen, Schulungen, Trainings- und Qualifikationsarbeitsplätzen, Coaching- und Beratungsprogrammen, Konzepten, Betrieben usw., die Stellenlose beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt unterstützen. Aufgeteilt in Gruppen können Beobachtungen und Erfahrungen in unterschiedlichen Massnahmen, Übungsanlagen, Kursen und Konzepten gemacht werden und diese auf ihren Gehalt an Teilhabe/Empowerment und Stärkung überprüft und subjektiv beurteilt werden.

Arbeitsort ist Basel. Aufgeteilt in verschiedene Gruppen sind die Teilnehmenden innerhalb des Stadtgebietes unterwegs und erhalten Einblick in arbeitsmarktliche Massnahmen, die ausgerichtet sind auf Sozialhilfe beziehende Langzeitstellenlose bis zu stellenlosem Kader und Spezialistinnen/Spezialisten.

5. Crossgruppen

Zum Abschluss der Summer School (Freitag) werden die aus den verschiedenen Workshops erarbeiteten Ergebnisse und offenen Fragen zusammengetragen und diskutiert. Ein inhaltlicher Abgleich wird vorgenommen und aus den Perspektiven der verschiedenen Workshops reflektiert.

Es werden sogenannte „Crossgruppen“ gebildet, die aus gemischten Gruppen von Teilnehmenden aus den Workshops bestehen. Jeder der sechs Workshops muss in diesen Crossgruppen vertreten sein. Die Ergebnisse der verschiedenen Workshops werden in den Crossgruppen präsentiert (jeweils etwa 15 Minuten) und anhand eines Posters/Power-Point-Präsentation zusammengefasst. Anschliessend vergleichen die Teilnehmenden die verschiedenen Ergebnisse der Workshops und fassen die Ergebnisse der Diskussion, wichtige Aspekte oder auch offene Fragen schriftlich zusammen.

Die Gruppen werden von Dozierenden begleitet und moderiert.

Moderation der Crossgruppen

Andrea Gerber

Wissenschaftliche Assistentin, FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Lehre, Olten

Eve Jaeggi

Sonderpädagogin und Organisationsentwicklerin
Organisations- und Qualitätsentwicklung beim Verein für Sozialpsychiatrie BL (VSP) und
Lehrbeauftragte FHNW, Soziale Arbeit Basel

Luzia Jurt

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Integration
und Partizipation, Olten

Stefanie Nicolet

Dipl. klin. Heilpädagogin und Sozialpädagogin

Michaela Schönenberger

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Soziale Arbeit
und Gesundheit, Olten

Marcello Schumacher

Dozent, FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Olten

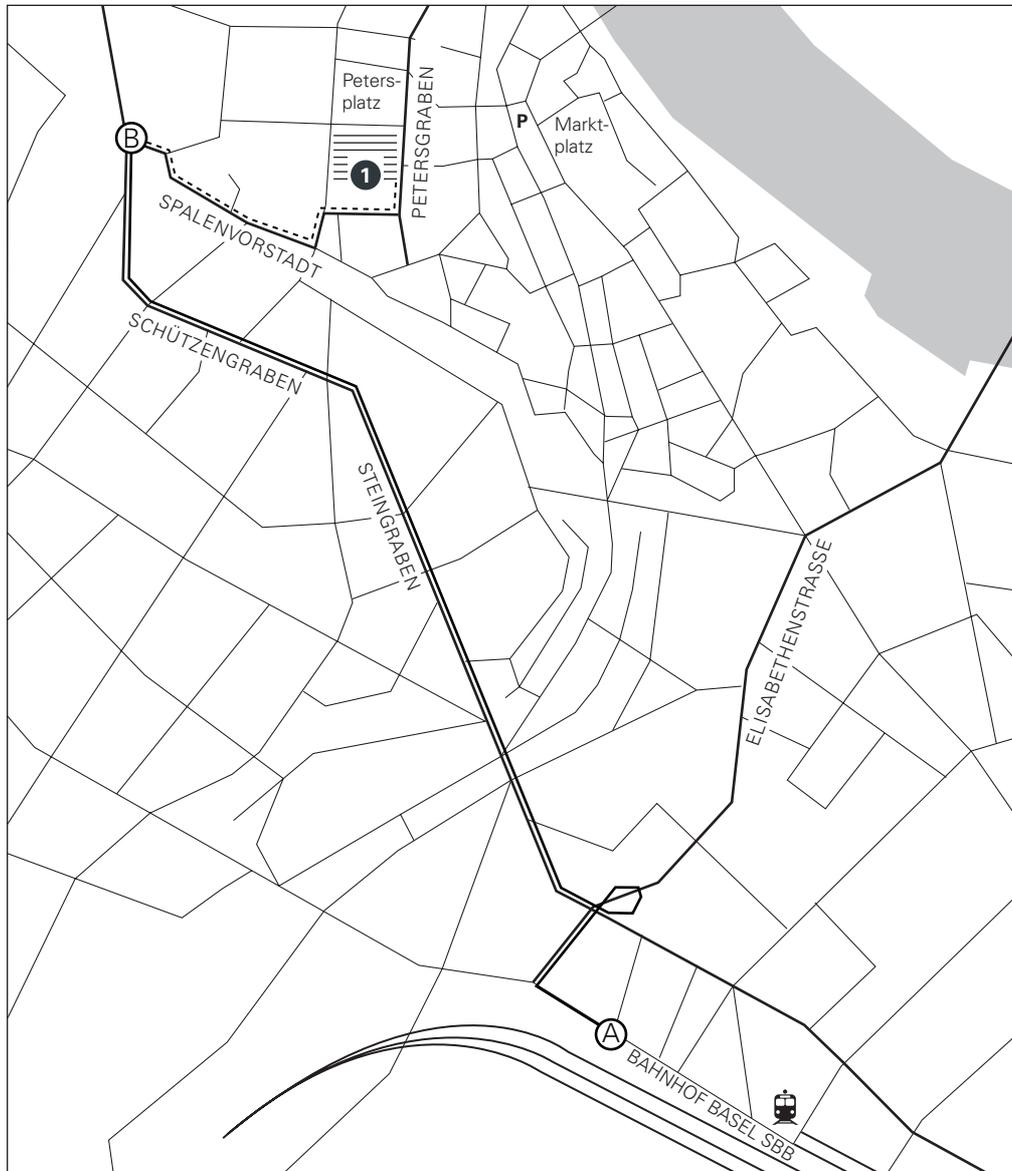
Gerlinde Tafel

Diplom Pädagogin, Mediatorin, Supervisorin

Felix Wettstein

Dozent, FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Olten

6. Lageplan Basel



1 Kollegienhaus Universität Basel
Petersgraben 35 (Tagungsort)

A Bus BVB 30 von Basel Bahnhof SBB

B Bushaltestelle Basel Spalentor
danach Fussweg von Basel Spalentor
zu Petersgraben 35

7. Musikalischer Beitrag – „Die Regierung“

Konzert: „Die Regierung“

Auftritt am Donnerstag um 16.00 Uhr

„Die Regierung“ ist ein Künstlerkollektiv für Musik und Theater, das sich in den letzten 20 Jahren durch Theaterproduktionen (Die behinderte Regierung, Autofahren, Lift, Halbtraum), unzählige Konzerte und dem Kino-Dokumentarfilm „Die Regierung – Montag, Dienstag, Mittwoch und zurück...“ in die Herzen eines grossen Publikums gespielt hat.

Diese Band hat bewiesen, dass Behinderung auch eine besondere Form von Begabung sein kann: Musik machen ist nicht nur Demonstrieren von Virtuosität, sondern Feinfühligkeit und Kommunikation untereinander und mit dem Publikum. Fünf körperlich und geistig unterschiedlichst behinderte Männer und ein normal Behinderter formieren das Sextett.

HEINZ BÜCHEL	Kontrabass und Kapitän
FRANCO SCAGNET	Vibraphon, Percussion
MASSIMO SCHILLING	Gitarre
HANSPETER DÖRIG	Schlagzeug
MARTIN BAUMER	Handorgel, Trompete, Gesang
ROLAND ALTHERR	Keyboard, Gesang

www.die-regierung.ch

Notizen

Notizen

Notizen

Notizen

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Institut Soziale Arbeit und Gesundheit
Institut Lehre Soziale Arbeit Olten

Summer School 2008**Teilhabe stärken – Empowerment fördern**

2. bis 6. Juni 2008

Ort: Kollegienhaus/Vesalianum der Universität Basel

Bachelorstudiengänge:

Sozialpädagogik

Sozialarbeit

Allgemeine Soziale Arbeit

Für die Vorbereitung:

Prof. Marcello Schumacher

Andrea Gerber, lic. phil.

Prof. Barbara Fäh

Druck: Dietschi AG, Printpark Olten

Layout Umschlag: Tanja Bittel

Layout und Inhalt: Marcello Schumacher und Andrea Gerber



Summer School 2008

Teilhabe stärken – Empowerment fördern

Bachelor-Studiengang Sozialarbeit
Bachelor-Studiengang Sozialpädagogik
Bachelor-Studiengang Allgemeine Soziale Arbeit

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Institut Lehre Soziale Arbeit Olten
Institut Soziale Arbeit und Gesundheit
Riggenbachstrasse 16
4600 Olten

T +41 (0)848 821 011
F +41 (0)62 311 96 11
info.sozialarbeit@fhnw.ch

www.fhnw.ch/sozialarbeit